

Wissenschaft als Politik

Illustration **Martin Fengel**

Ein Kommentar von
Michael Brenner



Prof. Dr. Michael Brenner ist Professor für Jüdische Geschichte und Kultur an der LMU München, wo er auch das Zentrum für Israel-Studien leitet, und Mitglied der BAfW. Seit 2013 ist er zudem Direktor des Center for Israel Studies an der American University in Washington, DC.



Würde er heute einen Vortrag zur aktuellen Lage unserer Gesellschaft halten, so würde er ihn vielleicht „Wissenschaft als Politik“ nennen, denn Politisierung und Polarisierung charakterisieren unseren akademischen Betrieb. Es wäre naiv zu behaupten, dass in der Vergangenheit Politik und Wissenschaft fein säuberlich voneinander getrennt gewesen wären. Doch beobachten wir heute eine neue Dimension der politischen Inanspruchnahme wissenschaftlicher Prozesse. Wissenschaft wird immer häufiger auch in demokratischen Gesellschaften als politische Waffe eingesetzt. Gleichgültig, ob in Fragen des Klimawandels oder der historischen Forschung – es finden sich zahlreiche mit einem wissenschaftlichen Etikett versehene Foren, die bestimmten politischen Meinungen hörig sind oder der Politik die Ergebnisse liefern, die sie einfordert.

In jüngster Zeit ist auch die Haltung gegenüber Israel zum Schibboleth nicht nur im politischen, sondern auch im akademischen Diskurs geworden. Auf der einen Seite wendet sich eine Boykottbewegung unter dem Namen BDS (Boycott – Divestment – Sanctions) nicht nur gegen die Siedlungspolitik oder bestimmte Regierungsmaßnahmen, sondern propagiert die generelle Ächtung israelischer Akademiker. Dass sich bekanntlich gerade an den israelischen Universitäten die vehementesten Kritiker ihrer Regierungspolitik befinden, scheint hierbei wenig zu stören. Als Akademiker müssen wir uns gegen eine Position verwehren, die den notwendigen Dialog mit Wissenschaftlern eines demokratischen Staates, dessen Existenz bekanntlich mit der deutschen Geschichte in engstem Zusammenhang steht, den auflodernden politischen Emotionen opfert. Gleichzeitig gibt es auf der anderen Seite den Versuch, jegliche wissenschaftliche Äußerung, die eine Kritik an der Politik Israels beinhaltet, als antisemitisch auszugrenzen – obwohl gerade diese Kritikfähigkeit die israelische Gesellschaft auszeichnet. Auch hier müssen wir die Fahne des nüchternen akademischen Diskurses gegenüber falsch verstandener Leidenschaft hochhalten.

In seiner Rede „Politik als Beruf“ forderte Max Weber bereits vor hundert Jahren die rechte Mischung von Leidenschaft und Augenmaß ein. Die wirkliche Herausforderung bestehe darin, „wie heiße Leidenschaft und kühles Augenmaß miteinander in derselben Seele zusammengezwungen werden können“. Dies gilt für Wissenschaftler ebenso wie für Politiker, und es gilt insbesondere in Forschungsfeldern, in denen Emotionen oftmals unser rationales Handeln herausfordern.